

Citation style

Prollius, Michael von: review of: Toni Pierenkemper / Rainer Fremdling, *Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in Deutschland. 75 Jahre RWI - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung e. V. 1943-2018*, Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2018, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 2019, 2, p. 271-272, DOI: 10.15463/rec.122015189

First published: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 2019, 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

her so klar und einfach wie in der Durchführung konsequent und überzeugend: Lenger liest das ASWSP als Spiegel und Medium jener integrierten Theorie des „modernen Kapitalismus“, um die – angestoßen durch Sombart und Max Weber – im ersten Drittel des 20. Jh.s im deutschen Sprachraum gerungen wurde. Hier schöpft Lenger aus dem Vollen, denn neben dem gewichtigen ASWSP greift er auch auf unveröffentlichtes Material zurück (Verlagsarchiv Siebeck/Mohr, Nachlässe, Briefwechsel) und bezieht überdies die einschlägige Forschungsliteratur mit ein. Zudem kommen nicht nur die großen im „Archiv“ diskutierten Themen (wie z. B. Kriegswirtschaft und Sozialisierung, Konjunkturtheorie, Theorie sozialer Klassen, Wissenssoziologie) und die illustre Riege seiner Autoren (Weber, Sombart, Schumpeter, Kondratieff, Geiger, Mannheim, Mises, Hayek u. v. a. m.) in den Blick. Lenger behandelt auch seine Finanzierung, seine Breitenwirkung, die Konkurrenz mit anderen Organen (v. a. Grünbergs Archiv), und schließlich das bittere Ende nach dem Sieg des Faschismus (es wurde im Aug. 1933 eingestellt), mit dessen Aufstieg man sich im Archiv seit 1924 mehrfach befasst hatte.

THOMAS SOKOLL

Hagen

VSWG 106, 2019/2, 271–272

Toni Pierenkemper / Rainer Fremdling

Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in Deutschland. 75 Jahre RWI – Leibnitz-Institut für Wirtschaftsforschung e. V. 1943–2018

(Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 22), de Gruyter, Berlin/Boston 2018, 477 S., 99,95 €.

Vor fast 100 Jahren gelangte die amerikanische Konjunkturforschung in den deutschsprachigen Raum. Im Juli 1925 gründete der Präsident des Statistischen Reichsamts, Ernst Wagemann, das Institut für Konjunkturforschung (IfK). Unter dem Namen Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) ist es heute das größte deutsche Wirtschaftsforschungsinstitut. In Wien gründeten 1927 Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek nach dem Berliner Vorbild das Österreichische Institut für Konjunkturforschung, das heute als WIFO das größte in Österreich ist. Zu dieser Zeit befand sich nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Nationalökonomie in einer tiefen Krise. Wie Roman Köster in „Die Wissenschaft der Außenseiter“ detailreich darlegte, äußerte sich dies in überbordenden Theorie- und Methodenstreits einerseits, und Praxisferne andererseits. In diesen Kontext passt das große Interesse von Industrie und Handel an der empirischen Konjunkturforschung nach amerikanischem Vorbild und ihrer Nutzbarmachung. Walther Däbritz, der wissenschaftliche Leiter der 1926 gegründeten Zweigstelle des IfK in Essen, nutzte damals modernste Medien wie Lichtbilder mit Statistiken und Graphiken für Vorträge.

Vor gut 75 Jahren, am 27.05.1943, wurde die Zweigstelle als das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) selbständig. Die empirische Analyse der Wirtschaft war etabliert, unter den Nationalsozialisten zum Zwecke der Steuerung der Wehrwirtschaft.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

Rainer Fremdling, Wirtschaftshistoriker und langjähriger Mitarbeiter des DIW, hat das erste Drittel des hier besprochenen Bandes verfasst, der die Vorgeschichte und Gründung des RWI illustriert. Anschließend entwickelt der Wirtschaftshistoriker Toni Pierenkemper – beide Autoren sind ein Jahr nach der RWI-Gründung geboren – in dem größeren Teil der Studie die wechselhafte Geschichte des Wirtschaftsforschungsinstituts von der Neubegründung bis zum 75. Jubiläum 2018. Mangels Archiv mussten beide vielfach indirekte Wege zur Informationsbeschaffung gehen, was der Darstellung keineswegs geschadet hat. Das gilt umso mehr als die Geschichte der organisatorischen Entwicklung des RWI sowie seiner Forschung und wirtschaftspolitischen Empfehlungen mit zwei weiteren Untersuchungsebenen verbunden wurde: die Entwicklung der Wirtschaft mit den wesentlichen Herausforderungen bzw. Krisen sowie die herrschende Wirtschafts- und Ordnungspolitik der jeweiligen Zeit. Der gut gegliederte Text wird durch biographische Skizzen der Präsidenten und Vorstände des Instituts angereichert und aufgelockert.

Allerdings bleibt ein Stück weit offen, inwieweit das RWI tatsächlich gute, brauchbare Arbeit leistete. Zumindest eine vorläufige Bilanz der das Institut finanzierenden Wirtschaft(sverbände) und der Staatsbürokratie erscheint hierzu sinnvoll. In eine beinahe existenzielle Krise geriet das Institut seit 1980 aufgrund von Wissenschaftsferne und intuitiv-intransparenter Arbeitsweise. Die Evaluationskritik des Wissenschaftsrats wurde für eine länger währende Transformation erfolgreich genutzt. Allerdings war etwa die Einschätzung der Leistungsfähigkeit der DDR-Wirtschaft falsch.

Von Beginn an war das Institut an der Schnittstelle von Staatsbürokratie und Wirtschaft sowie deren Verbänden positioniert, die die Arbeit anteilig finanzierten. Die Arbeitsschwerpunkte wandelten sich, von der Konjunkturbeobachtung abgesehen, zeitbedingt und umfassten in der Nachkriegszeit Fragen der Bevölkerungsverschiebungen, Nahrungsmittelversorgung, Demontage und Entflechtung sowie nach Gründung der Bundesrepublik die Außenwirtschaft. Währungs- und Strukturkrisen sowie Massenarbeitslosigkeit und Globalisierung dominierten ab den 1970er Jahren.

Das Wachstum des RWI lässt sich als Erfolgsgeschichte verstehen. Gleichwohl ist die Organisationsgeschichte keine Lobschrift. Einen Bedeutungshöhepunkt erreichte das Institut, das ein Vierteljahrhundert ein Wagemann-Däbritz-Institut war, 1944 unter den Nationalsozialisten, an deren Lenkungswirtschaft es maßgeblich mitwirkte. Die möglicherweise strukturelle Prognoseschwäche offenbarte sich bereits vor der nicht erkannten Weltwirtschaftskrise. Zeitlos erscheint die aktuelle Frage nach den Möglichkeiten einer wahrgenommenen, geschweige denn wirksamen Politikberatung. Dazu ließe sich eine weitere Studie erarbeiten.

MICHAEL VON PROLLIUS

Berlin

